

Nur ein erster Schritt

Stefan Rother, geb. 1972, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen der Universität Freiburg. Er bewertet den ersten Entwurf des Globalen Paktes für Migration als ein beachtliches Dokument für einen rechtebasierten Blick auf Migration. Offen ist aber, was am Ende der Beratungen davon übrigbleibt und wie eine Umsetzung erreicht werden kann.



Es ist frustrierend: Manche Prozesse erhalten erst Aufmerksamkeit, wenn es Schwierigkeiten gibt – und das insbesondere, wenn US-Präsident Donald J. Trump involviert ist. So war es auch beim Globalen Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration (Global Compact for safe, orderly and regular migration), kurz Globaler Pakt für Migration, der Fall. Obwohl es sich um ein äußerst kontroverses Politikfeld handelt, gab es eine mediale Beachtung des internationalen und umfangreichen Verhandlungsprozesses erst, als die US-Regierung Anfang Dezember 2017 verkündete, sich von den Beratungen für den Globalen Pakt zurückzuziehen. Die Begründung lautete, dass ein solches Dokument die Souveränität der USA einschränke, über den Zugang zum eigenen Staatsterritorium zu entscheiden.

Dies war eine bewusste Falschaussage, denn das Wesensmerkmal eines solchen Paktes ist es, eben gerade nicht rechtlich bindend zu sein. Das kann man zu Recht als Rückschritt sehen, schließlich gibt es bereits im Bereich der Migration die bindende Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen (International Convention on the Protection of the Rights of All Migrant Workers and Members of Their Families – ICRMW) aus dem Jahr 1990. Allerdings hat bis heute kein zentrales Zielland von Migration diese ratifiziert. Beim Globalen Pakt für Migration ist die Beteiligung dagegen beachtlich: Unter der Moderation von Mexiko und der Schweiz gab es im Jahr 2017 umfassende Konsultationen auf regionaler und globaler Ebene, die nicht nur Staaten, sondern auch internationale Organisationen und die Zivilgesellschaft mit einbezogen.

Deren Ergebnisse wurden nun in einem ersten Entwurf (zero draft) zusammengefasst – und die Handschrift der Migrantenrechtsorganisationen

ist dabei auffallend deutlich zu erkennen. Zwar ist die Agenda, wie bei einem solchen Ausgangsdokument nicht anders zu erwarten, ziemlich überladen: Ganze 22 relativ konkrete Ziele werden formuliert. Das übergeordnete Anliegen bleibt aber recht klar erkennbar: Migration soll möglichst regulär erfolgen. Dabei wird aber nicht mehr in erster Linie auf Abschottung und Kriminalisierung von Migration gesetzt. Vielmehr sollen reguläre Möglichkeiten gestärkt werden, indem man die dort gewährten Rechte sicherstellen will. Beachtlich ist auch, dass der Pakt in seiner Präambel das Individuum und die Menschenrechte ins Zentrum stellt. Das mag selbstverständlich klingen, tatsächlich sind es in der öffentlichen Debatte aber oft eher die Außengrenzen, die als besonders schützenswert angesehen werden.

Zwei Punkte ziehen sich durch den gesamten Entwurf: Die Betonung der Bedeutung von Familienzusammenführung und die Gewährleistung von Rechten unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Genau diese beiden Punkte wurden aber von Zielländern wie Deutschland oft als Grund für die Nicht-Ratifizierung der ICRMW genannt. Es bleibt abzuwarten, ob sie sich ohne Abschwächung auch im finalen Dokument wiederfinden, das Anfang Dezember dieses Jahres in Marrakesch verabschiedet werden soll. Danach soll im Rahmen der UN-Generalversammlung alle vier Jahre überprüft werden, wie der Pakt gestärkt werden kann. Das klingt nicht gerade nach einem ambitionierten Zeitplan, aber es besteht die Hoffnung, dass sich in dieser Zeit eine ›Koalition der Willigen‹ zur konkreten Umsetzung zusammenfindet. Eine amerikanische Teilnahme ist dabei keinesfalls ausgeschlossen – nach den Äußerungen der US-Regierung meldeten sich umgehend ein Dutzend amerikanische Städte, die sich anstelle der Bundesebene in den Prozess einbringen wollen.

Beachtlich ist, dass der Pakt in seiner Präambel das Individuum und die Menschenrechte ins Zentrum stellt.